

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 94 (2016)
Heft: 10

Artikel: Meine Passion : "Man sieht in den Bildern, wie es mir geht"
Autor: Rottmeier, Fabian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Man sieht in den Bildern, wie es mir geht»

Friedel Stauffacher war lange Zeit Textilkünstlerin. Heute arbeitet die 92-Jährige aus Weggis mit Papier – und entschuldigt sich immer bei ihren Büchern, deren Bildmotive sie zu abstrakten Collagen übereinanderklebt.

«**«** Eines Tages kam mein Mann nicht mehr nach Hause. Erst 50 Tage später hat man ihn tot aufgefunden. Das war 1976. Ich habe lange gebraucht, um seinen Tod zu verarbeiten. Vorher hatte ich ihn sieben Jahre lang gepflegt – er war schwer krank und dement gewesen.

Ausgehalten habe ich diese schwere Zeit nur dank meiner Liebe zu Textilstoffen. Ich bin gelernte Modistin, weil mir aber fürs Malen das Talent fehlte, begann ich, Textilstücke auszuschneiden und meine Motive aus verschiedenen Stoffen aufzunähen. So entstanden naive Applikationen mit Menschen, Tieren, der Natur. Feine Stoffe musste ich oft regelrecht bezwingen und sie mit unzähligen Stecknadeln fixieren, bevor ich sie anbringen konnte. Bis ich 70 war, konnte ich von den Applikationen, die ich hauptsächlich an Ausstellungen verkaufen konnte, leben.

Heute schneide ich die Motive aus Büchern aus und kombiniere sie zu abstrakten Collagen. So tragen Teddybären plötzlich Klimt-Kleider. Oder ein Blumenstrauß besteht aus Handschuhen. Wenn die Verlage wüssten, wie die Bücher nun aussehen! Ich entschuldige mich deshalb vor dem Ausschneiden immer bei den Werken, die ich verwende. Der Aufwand für Papiercollagen ist zwar kleiner als für die Stoffapplikationen, ich erreiche aber nie so intensive Farben wie etwa mit Samt. Zudem ist Stoff lebendiger. Aber ich will nicht klagen. Ich kann immerhin meine Kreativität weiter ausleben.



Viele Motive schneide ich vorab aus und horte sie unsortiert in Kartonboxen. Benötige ich ein bestimmtes Motiv, suche ich das Passende heraus, und dann fügt sich alles zusammen wie beim Puzzle. Auf einer Collage habe ich einen Brief meines Mannes von 1950 kopiert und Auszüge daraus verwendet. Er hat alle seine Briefe an mich mit den Worten «Auf Wiedersehen» beendet. Jetzt arbeite ich an einem Buch für meine Tochter, in dem ich gemeinsame Erinnerungen bebildere.

Die Kunst ist ein Teil von mir. Man sieht in meinen Bildern deshalb auch immer,

wie es mir geht. Als ich im Frühling stürzte und mir den Arm brach, war ich sehr erleichtert, als ich merkte, dass ich immer noch gut mit der Schere umgehen kann. Weil ich damals eine Art «schalenloses Ei» war, sind die Bilder, die in dieser Zeit entstanden, ganz zart geworden. Der Sturz war die Folge von zwei Ohrentumoren, die ich vor fünf Jahren entfernen lassen musste. Die Operation hat über fünf Stunden gedauert. Seither spaziere ich halt mit dem Rollator und höre nur noch auf einem Ohr.

Ich war schon als Mädchen kreativ und habe mein Béret für die Sonntagsschule oft neu geschmückt. Ich träumte von meinen eigenen Hüten in Paris, doch dann kam der Krieg – später folgten meine drei Kinder.

Auch heute gehe ich noch immer mit Hut aus. Ich bewundere Königin Elisabeth II., die mit ihren Kopfbedeckungen jedem Auftritt das Tüpfelchen aufs i setzt. Schade, dass heute nur noch wenige Hut tragen. Män-

ner sehen damit doch doppelt so gut aus. Aber man muss seinen Hut mögen, damit man sich mit ihm wohlfühlt.

Wenn ich mich nicht gerade kreativ betätige, dann genieße ich den traumhaften Ausblick, der sich mir vom Balkon meiner Alterswohnung in Weggis auf den Vierwaldstättersee eröffnet. Ich mag den See selbst dann, wenn er böse ist. Dann habe ich das Gefühl, am Meer zu sein.

